

Dein Mais gehört mir Patente auf Saatgut und Folgen für Landwirtschaft

Dr. Christoph Then, Greenpeace Deutschland

Patente auf Saatgut kennen die meisten europäischen Landwirte bisher nur vom Hörensagen. Doch die Liste der Länder in denen Landwirte bereits Lizenzgebühren für die Verwendung patentierter Pflanzen bezahlen (oder bezahlen sollen) ist lang: Sie umfasst unter anderem die USA, Kanada, Brasilien, Indien und Südafrika. In diesen Ländern gehört dem Landwirt seine eigene Ernte nicht mehr: Will er sie wie gewohnt zu Wiederaussaat verwenden, können die Patentinhaber klagen.

Und auch in Europa sind bereits einige hundert Patente auf Saatgut erteilt worden. Viele, (aber längst nicht alle, s.u.) dieser Patente wurden auf gentechnisch verändertes Saatgut erteilt. Dabei wird nicht nur das technische Verfahren, sondern auch das Saatgut, die Pflanzen, der Anbau der Pflanzen und die Ernte mitpatentiert. Sogar die Verwendung der Ernte zum Herstellen von Lebensmitteln oder die Verfütterung der Pflanzen an Nutztiere sind Teil der Patentansprüche.

Um sich vor Augen zu führen, um welch weitreichende und globale Monopolrechte es sich hier handelt, ein aktuelles Beispiel: In Argentinien wurden schon vor etwa 10 Jahren gentechnisch veränderte Sojabohnen der Firma Monsanto eingeführt. Die Saaten haben im Vergleich zum herkömmlichen Sojaanbau einen wesentlichen landwirtschaftlichen Vorteil: Sie ertragen das firmeneigene Spritzmittel der Firma Monsanto. Das Spitzmittel kann immer auf den Acker ausgebracht werden, auch wenn das Gen-Soja bereits keimt und wächst. In der großflächigen Landwirtschaft Argentiniens ist dies ein wichtiger Rationalisierungsvorteil, der dazu führt dass der Sojaanbau ausgeweitet und dabei auch immer mehr Urwald geopfert wird. Inzwischen sind normale Saaten weitgehend verdrängt, über 90 Prozent der Landwirte arbeiten mit diesem System, das kurzfristig eine Steigerung der Gewinne ermöglicht, wenn auch mittelfristig die Unkräuter sich an das Spritzmittel anpassen und längst eine Entwicklung im Gange ist, die zu immer höherem Spritzmitteleinsatz führt.

Nun hat die Firma Monsanto in Argentinien zwar einen durchschlagenden Erfolg mit ihrer Technologie erzielt. Eine Debatte über die Risiken für die Umwelt findet unter den harten finanziellen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft Argentiniens nur sehr begrenzt statt. Zufrieden ist Monsanto trotzdem nicht. 2004 kündigte die Firma sogar an, sich komplett aus Argentinien zurückzuziehen. Der Grund: Die Patentierung von Saatgut ist in Argentinien verboten, die Landwirte zahlen nach Ansicht der Firma zu wenig für die Aussaat der Gen-Soja. Jetzt soll ausgerechnet das Europäische Patentrecht hier Abhilfe schaffen: 2005 wurde in Europa das Patent auf Monsanto's Gentech-Soja EP 546 090 endgültig erteilt. Auf der Grundlage des Patentbeschlusses lässt Monsanto derzeit in europäischen Häfen bei argentinischen Schiffsladungen Kontrollen durchführen. Die ersten Gerichtsverfahren gegen argentinische Importeure vor Europäischen Gerichten werden bereits vorbereitet. Monsanto will also bei der Ernte der argentinischen Landwirte in Europa nachkassieren, etwa 15 Dollar pro Tonne sollen es sein – bei einem Importvolumen von etlichen Millionen Tonnen eine äußerst lohnende Art der Wegelagererei.

Und auch in Europa gibt es erste Beispiele dafür, welche Folgen die überhöhten Lizenzgebühren haben können: Das einzige Land, in dem derzeit kommerziell die Gentech-Soja von Monsanto angebaut wird, ist Rumänien. Dort ist - im Gegensatz zur EU – der Anbau der Pflanzen grundsätzlich erlaubt, muss allerdings registriert werden. Da aber für die Landwirte die Lizenzgebühren der Firma Monsanto zu hoch sind, kaufen sie ihre Saaten lieber auf dem Schwarzmarkt. Inzwischen ist der Sojaanbau komplett außer Kontrolle – anstatt der registrierten etwa 60 Prozent der Anbaufläche scheinen nach neueren Untersuchungen tatsächlich über 90 Prozent der Anbaufläche betroffen. Inzwischen hat die Regierung in Rumänien reagiert und den Anbau der Gentech-Soja ab 2007 verboten.

In Europa werden ebenfalls patentierte Saaten abgebaut. Der Gentech-Mais MON810, ein Mais mit eingebautem Insektengift wurde in den letzten Jahren auf etwa 300 Hektar in Deutschland angebaut, dieses Jahr werden über 1000 Hektar erwartet, in Spanien sind es bereits einige 10.000 Hektar. Doch da die Akzeptanz für derartiges Saatgut in Europa insgesamt noch äußerst gering ist, vermeidet die Firma Monsanto aggressive Patentstrategien. In den USA hat das Center for Food Safety (<http://www.centerforfoodsafety.org/>) dagegen bereits etwa 100 Fälle dokumentiert, bei denen Landwirte und Agrarunternehmen von Monsanto wegen patentierter Saaten vor Gericht gebracht wurden. Es wird berichtet, dass Monsanto ein Team von 75 Leuten unterhält, die in den USA Landwirte ausspionieren sollen, die verdächtigt werden, Saatgut zu verwenden, für das sie keine Gebühren bezahlt haben¹. Dass der Konzern dabei auch erhebliche finanzielle Forderungen gegenüber Landwirten durchsetzt, zeigt eine AP-Meldung vom 26.11.2002. Demnach hat ein Berufungsgericht im Bundesstaat Washington entschieden, dass ein Soja-Landwirt gegen ein Patent verstoßen hat. Das Gericht verurteilte den betreffenden Landwirt, Homan McFarling, zu der Zahlung von 780.000 US-Dollar Schadensersatz an Monsanto.²

Auch wenn die Landwirte in Europa nie Gentech-Saaten anbauen würden, wäre das Problem der Saatgut-Patente nicht vom Tisch. Inzwischen werden auch Patente auf Saatgut beantragt und erteilt, das gar nicht gentechnisch verändert wurde. Patente auf Weizen mit besonderer Backqualität, Patente auf Mais mit erhöhtem Ölgehalt: Schon kleine technische Schritte genügen, um Pflanzen, Saatgut und Ernte zu monopolisieren.

Die bisher bedenklichsten Patentanträge auf normales Saatgut kommen von der Firma Syngenta. Sie beansprucht in über einem Dutzend von Patenten, die weltweit angemeldet wurden, nichts weniger als das gesamte Erbgut der Reispflanzen. Diese Patente sollen nicht in erster Linie dazu dienen, genmanipulierten Reis zu produzieren, sondern vor allem dazu, die Pflanzen auf natürlicher Weise vorkommende, wirtschaftlich besonders interessante Gene (so genannte Marker-Gene) zu untersuchen. Beansprucht werden einige tausend Gene für Funktionen wie Krankheitsresistenz, höhere Leistung oder Resistenz gegen Schädlinge. Werden im Rahmen der Züchtung in normalen Pflanzen die entsprechenden Gene aufgespürt, werden die Pflanzen und ihr Saatgut in den Patenten gleich als Erfindung mit beansprucht. Die Patentanträge sind dabei nicht auf Reis beschränkt. Werden beispielsweise ähnliche Gene im Mais gefunden (was sehr wahrscheinlich ist, weil das Genom von Reis und Mais sehr grosse Ähnlichkeiten aufweist), fallen auch diese Pflanzen in die Reichweite der Patentanträge.

Die Firma Monsanto weitet inzwischen das System sogar auf Tiere aus: Sie hat weltweit ein Patent auf Schweine angemeldet, bei denen natürlicher Weise vorkommende Erbanlagen beschrieben werden, die ein schnelleres Wachstum versprechen. Wird das Patent erteilt, kann Monsanto für alle (ganz normalen) Schweine Lizenzgebühren erheben, bei denen die Gene natürlicherweise vorkommen, wenn der Landwirt nicht beweisen kann, dass die Schweine nicht von Monsanto's patentierten Zuchtsauen abstammen.

In den letzten zehn Jahren hat sich der Saatgutmarkt dramatisch verändert. Die größten im internationalen Saatguthandel kommen inzwischen alle aus der Agrochemie, Monsanto, Dupont, Syngenta heißen die Spitzenreiter. Die Firma Monsanto hat in den letzten zehn Jahren etwa zehn Milliarden US Dollar für Aufkäufe in der Agrar- und Saatgutbranche ausgegeben. Kann das Saatgut patentiert werden, kann weltweit die Züchtung von Pflanzen ebenso wie die Erzeugung von Nahrungsmitteln kontrolliert werden. Damit greifen diese Firmen nach einer Schlüsselstelle bei der Versorgung mit lebenswichtigen Ressourcen. Dies gibt der Debatte um die Sicherung der Welternährung, die von genau diesen Firmen offensiv geführt wird, eine bedrohliche Dimension. Mit Sorge wird die Entwicklung nicht nur von Landwirten, sondern auch von den Vereinten Nationen, der Rockefeller Foundation und Wissenschaftlern verfolgt. Sie befürchten weitreichende Blockaden in der Forschung und eine Verteuerung von Saatgut, die insbesondere für Entwicklungsländer dramatische Folgen haben kann. Greenpeace fordert ein weltweite Ächtung von Patenten auf Saatgut.

¹ The Center For Food Safety (2005): Monsanto vs. US Farmers.

[http://www.centerforfoodsafety.org/pubs/CFSMonsantovsFarmerReport1.13.05.pdf\(CFS.pdf\)](http://www.centerforfoodsafety.org/pubs/CFSMonsantovsFarmerReport1.13.05.pdf(CFS.pdf))

² ASSOCIATED PRESS (26.11.2002).